Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. | **Sonnabend, den 22. Januar 1916.** | **Nummer 7.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 21. Januar 1916.

Die Schöffengerichtssitzungen im Jahre 1916 finden beim hiesigen Kgl. Amtsgericht wie folgt statt: 20. Januar, 10. Februar, 2. März und 23. März, 13. April, 4. Mai und 25. Mai, 15. Juni, 6. Juli und 27. Juli, 17. August, 7. September und 28. September, 12. Oktober, 2. November und 23. November, 14. Dezember.

± Die Erleichterungen, welche vor einiger Zeit bezüglich des Mehlausmahlens und der Schrotung von Getreide zu Futterzwecken geschaffen wurden, haben zu der Ansicht geführt, als hätten wir Mehl im Ueberfluß. Wir haben genug, aber gespart muß doch werden. Um das zu erreichen, werden alle Erleichterungen aufgehoben. Vom 17. Januar ab wird daher wieder das Roggenmehl zu 82 und das Weizenmehl zu 80 Prozent ausgemahlen.

* Gemäß Mitteilung des Königlichen Landratsamtes zu Habelschwerdt haben die Jugendkompagnien der Landecker Gegend zur Reise nach der Kreisstadt am 23. d. Mts. den Zug zu benutzen, der 10^{21} Uhr vormittags in Seitenberg und 10^{35} Uhr in Landeck abgeht. Von Nieder-Rengersdorf aus wird die Weiterbeförderung mittels Sonderzuges erfolgen, der 11^{40} Uhr Habelschwerdt erreicht. Die Rückbeförderung geschieht bis nach Nieder-Rengersdorf mit dem Zuge, der 6^{30} Uhr abends von Stadtbahnhof Habelschwerdt abgeht. Von Nieder-Rengersdorf aus wird ein Sonderzug gestellt, der 7^{30} Uhr in Landeck und 7^{12} Uhr in Seitenberg eintrifft. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich jeder Jungmann Brot selbst mitzubringen hat, während für warme Wurst gesorgt ist.

k. **Militäranwärter** — Inhaber des Anstellungs- oder Zivilversorgungsscheines —, denen an der Erlangung einer Stelle im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst gelegen ist, seien auf die allwöchentlich vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten aufmerksam gemacht, die bei sämtlichen Truppenteilen bis herab zu den Kompagnien, Schwadronen und Batterien, den Bezirkskommandos, Meldeämtern, Landratsämtern, den Bürgermeistern der größeren Städte ausliegen und auch durch die Post bezogen werden können. In neuerer Zeit werden in dieser Zeitschrift auch Stellen veröffentlicht, die im Privatdienst zu besetzen sind. Zahlreiche Firmen haben sich nämlich bereit erklärt, Kriegsinvaliden, die infolge Verletzung ein anderes Handwerk erlernen müssen oder die ihren früheren Beruf infolge Krankheit nicht ausüben können, in ihren Betrieben einzustellen. Die Anstellungsnachrichten enthalten außer dem Stellennachweis noch Nachrichten über die Anstellungsverhältnisse der Militäranwärter im allgemeinen und bei den einzelnen Behörden im besonderen.

-s. **Ein zeitgemäßer Aufruf an die Mütter.** Auf Anregung der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge trat jüngst ein Jugendfürsorgeausschuß zusammen, dem auch Vertreter der Lehrerschaft angehören. Die segensreiche Wirkung der Jugendhorte kam zur Sprache und die Schaffung weiterer Horte wurde in die Wege geleitet. Eingehend wurden die gegenwärtigen Schädigungen unserer Jugend erörtert. An die zuständigen Behörden wurden einschlägige Anträge gestellt. Es wurde auch mit Recht darauf hingewiesen, daß ein ernstes Wort an die Mütter angezeigt sei; denn wenn der Vater draußen für die heimatliche Scholle kämpft, so soll er dies in der frohen Zuversicht tun können, daß seine Kinder daheim geborgen und vor Verwahrlosung geschützt sind. Aus diesem Empfinden heraus wurde ein Aufruf verfaßt, der sich an alle Bevölkerungskreise wendet und in dem nachstehende ernste Mahnungen den Müttern ans Herz gelegt werden: 1. Schickt die Kinder pünktlich und regelmäßig zur Schule, in die Kirche, in den Unterricht. Lehrer und Geistliche werden euch stets gern und gut raten. 2. Schickt sie, wenn ihr sie nicht selbst beaufsichtigen könnt, in einen Jugendhort. Dort sind sie wohl geborgen. Dort werden sie von Menschenfreunden gehütet. 3. Wenn ihr andre Jugendvereinigungen kennt, die einen guten Einfluß auf sie ausüben, laßt sie teilnehmen und, wenn möglich, beteiligt euch selbst daran! 4. Laßt sie nicht des Abends auf die Straße gehen! Dort müssen sie verwildern. Habt ihr nicht auch schon Klagen, bittere Klagen vernommen, daß die Verwilderung und Straffälligkeit unserer Jugend in gefahrdrohender Weise zunimmt? Ihr habt den Schaden davon. Haltet sie im Hause! Sammelt sie um euch! Lest mit ihnen ein gutes Buch! Ihr bekommt solche in Schulen und Volksbibliotheken. Bringt sie rechtzeitig zur Ruh! Betet mit ihnen! 5. Mehr als Worte macht das Beispiel. Wenn ihr selbst euern Kindern voranginget in jeder Tugend, in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, in Treue und Pflichterfüllung, in Arbeitsamkeit und Zufriedenheit, in Sparsamkeit und Wahrhaftigkeit — das wird auf eure Kinder wirken. Dann werden eure Männer nach ihrer Rückkehr, die Gott auch geben möge, euch und eure Kinder in die Arme schließen mit dem Wort: „Ich habe mein Weib und meine Kinder wieder, wie ich sie verlassen habe und wie ich sie wieder zu finden hoffte.“ — Habt ihr aber eure Männer durch den Tod fürs Vaterland verloren, oder müßt ihr sie als Vermißte noch entbehren — um so mehr wird euer Herz euch dazu treiben, sie nun im Geiste derer, die euch genommen sind, zu tüchtigen Menschen zu erziehen.

* **Heeresangehörige im Felde** erhalten häufig **Zusendungen** aus der Heimat **mit beigefügten Zahlkarten**, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Aufschrift versehen sind. Diese Zahlkarten werden von den Feldpostanstalten bei der Versuche der Einzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst im Feldpostverkehr wegen mancherlei Bedenken nicht hat zugelassen werden können. Um die Uebermittelung bereits mit Aufschrift versehener Postanweisungsvordrucken zu ermöglichen, will das Reichs-Postamt nichts dagegen einwenden, daß in geeigneten Fällen größeren Geschäften, Vereinen usw. sowie zuverlässigen Personen Vordrucke zu Feldpostanweisungen von den Truppen **auf besondere Bestellung** in Mengen von je 100 Stck gegen Barzahlung geliefert werden.

Wien, 18. Januar. Der Prager Kardinal Fürsterzbischof Leo Freiherr von Skrbensky ist per Akklamation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden. — Frhr. von Skrbensky ist seit 1899 Fürsterzbischof von Prag, seit April 1901 Kardinal.

Gold gab ich für — Fett. Ein eigenartiges Mittel, zurückgehaltene Goldstücke herauszulocken, hat ein Schlächtermeister in Ketschendorf bei Fürstenwalde mit großem Erfolge angewendet. Er machte bekannt, daß er gegen Zahlung in Gold fünf Pfund Fett abgeben würde. Zahlreiche Hausfrauen wanderten nach Ketschendorf, um dort das kostbare Fett zu erstehen. In etwa zwei Stunden verkaufte der Meister sechzehn Schweine und dazu eine Menge von Fett. 750 Mark in Gold konnte er nach beendetem Verkauf an die zuständige Stelle abführen.

— **9000 Zentner Zucker in der Havel versunken.** Die Havel bei Spandau hat sich dieser Tage für kurze Zeit wenigstens, in Zuckerwasser verwandelt. Zwei große Lastkähne stießen so heftig zusammen, daß der eine davon, dem Schiffseigner Karl Seidel gehörig, sank, und die ganze Ladung, nämlich 9000 Zentner Rohzucker, in den Strom fiel. Von dem kostbaren Süßstoff war natürlich nichts mehr zu retten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Waldenburg. Dem beim Spediteur Runke beschäftigten Kutscher Grimme aus Dittersbach drohte eine Kollision seines Gefährts mit der elektrischen Straßenbahn. Erst im letzten Augenblick erkannte er die Gefahr und versuchte den Zusammenstoß abzuwenden. Er sprang vom Wagen herunter, um die Pferde herüberzureißen, wobei er selbst unter den Wagen der elektrischen Bahn geriet. Die Verletzungen, die der Verunglückte erlitt, waren so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

Striegau. In Stanowitz drang nachts ein Einbrecher in die Wohnung der zurzeit nicht anwesenden Brauereibesitzerswitwe Gr. Der Hausbesitzer überraschte den Einbrecher. Dieser hatte eine Gesichtsmaske angelegt und schleuderte dem Eintretenden eine Handvoll gemahlenen Pfeffer in das Gesicht. Trotzdem griff der Wirt zu, und es entspann sich ein erbitterter Kampf. Der Einbrecher stach mit einem Messer mehrfach auf den Gegner ein. Dieser erhielt drei Messerstiche in die Schulter. Die zu Hilfe eilende Ehefrau des Wirtes wurde ebenfalls verletzt. Der Einbrecher entkam.

Hirschberg. Der zum Bahnschutz eingezogene Haushälter Oswald Tuschke von hier wurde das Opfer eines Unglücksfalles. Durch einen Zufall entlud sich auf der Wache ein Gewehr und Tuschke wurde so getroffen, daß er bald darauf starb. Er war Witwer und hinterläßt vier Kinder.

Trebnitz. Die Wirtin, des auf dem Postamt in Gellendorf hiesigen Kreises als Postanshelfer angestellten Tischlers Joseph Schmarsel fand eines Tages im Zimmer ihres Mieters große Mengen von Postanweisungen, Briefen, Karten, geöffneten und ungeöffneten Paketen, Zigarren- und Zigaretten-Schachteln, aus Liebesgabenpaketen herrührend, und andere Postsendungen, die Schmarsel veruntreut hatte. Allein an Geld hatte er, wie die Untersuchung ergab, über 500 Mark unterschlagen und zur Verdeckung seiner Straftaten zahlreiche Urkundenfälschungen begangen. Der ungetreue Postanshelfer hatte sich am Freitag vor dem Oelser Schwurgericht zu verantworten, das ihn zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte.

Glogau. Ihren hundertsten Geburtstag feierte am Sonntag in verhältnismäßiger Frische Frau Christiane Hoffmann in Schlichtingsheim, Witwe des vor etwa 15 Jahren verstorbenen Schmiedemeisters Hoffmann in Schlichtingsheim. Das so hochbetagte Geburtstagskind empfing die Glückwünsche der hiesigen Kirchengemeinde durch den Pfarrer, sowie diejenigen der Stadt, die ihr durch den Bürgermeister ein Geschenk von 100 M. zukommen ließ.

Grünberg. Donnerstag wurde in später Abendstunde in dem dicht bei der Straße gelegenen Rohrbusch ein 24 Jahre altes Mädchen auf dem Nachhausewege von einem jungen Menschen angefallen; als es sich widersetzte, machte der Rohling von einem Messer oder Dolch Gebrauch und brachte dem Mädchen eine Anzahl Stiche in die Halsgegend bei. Der Täter wurde verhaftet.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 23. Januar:
$^3/_4$7 Uhr hl. Messe, $^3/_4$8 Uhr Mütter-Gottesdienst,
9 Uhr Hauptgottesdienst.
9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yserfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Metz. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschoß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie; das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Montenegro unterwirft sich.

Montenegro hat sich, nachdem alle Aussichten auf Widerstand geschwunden sind, entschlossen, Frieden zu schließen. Der erste Stein aus dem gewaltigen Gebäude des Vierverbandes ist herausgebrochen, der erste Separatfriede zwar noch nicht geschlossen, aber durch bedingungslose Kapitulation des montenegrinischen Heeres so gut wie sichergestellt. König Nikolaus, der nach den Meldungen der Vierverbandsblätter eben noch versichert haben sollte, daß er und sein Volk den Kampf bis zum äußersten fortsetzen würden, er hat die Hand zum Frieden geboten, noch ehe das verhängnisvolle „Zuspät" ihm als einzige Antwort in die Ohren gellen mußte, und Kaiser Franz Joseph ist großmütig genug, seinen auf montenegrinischen Boden stehenden Truppen Halt zu gebieten, bevor sie ihre Arbeit im Königreich der Schwarzen Berge bis zum letzten Schritt getan haben.

Mit unaussprechlicher Genugtuung begrüßen wir diesen ersten Vorboten des endgültigen Sieges, der uns und unserm treuen Bundesgenossen sicher ist. Handelt es sich zunächst auch nur um den kleinsten der Gegner, die wider uns die Waffen erhoben haben, so ist doch immer die feindliche Kette, die uns umschließen und erdrücken sollte, an einer Stelle gerissen, und das Loch, das da unten im Südosten entstanden ist, wird sich nicht wieder zusammenflicken lassen. Jetzt versieht man erst völlig das aufgeregte Treiben, das seit ein paar Tagen am italienischen Königshofe zu beobachten war, wo die Tochter Nikitas und ihr hoher Gemahl vermutlich durch den Erbprinzen Danilo von dem, was kommen sollte, mit der gebotenen Schonung verständigt worden sind. Jetzt begreift man auch ganz und gar, warum die Vierverbandsmächte seit einigen Tagen gegenüber Griechenland jede Rücksicht fallen gelassen haben und dem König Konstantin mit einer Entschlossenheit zu leibe gehen, die vor keiner Gemeinheit zurückschreckt.

Man ahnte in London und Paris schon die kleine Katastrophe, die sich da unten an der Adriaküste vorbereitete, und suchte ihren Eindruck abzuschwächen durch die Vergewaltigung eines anderen Balkanstaates, der bisher allen Bitten und Drohungen zum Trotz seine Neutralität gewissenhaft bewahrt hatte. Noch ist in Athen die letzte Entscheidung nicht gefallen. Inzwischen hat aber Montenegro bedingungslos die Waffen gestreckt, und der Vierverband steht am Grabe seiner Hoffnungen — zum mindesten seiner Balkanhoffnungen.

König Peter ist von den mächtigen, aber hilfslosen Freunden des Vierverbandes noch damit vertröstet worden, daß sein Land nur vorübergehend der Gewalt der Mittelmächte verfallen sei; der Tag werde schon kommen, wo alles wieder ins Gleiche gebracht werden würde. Er war töricht genug, diesem wesenlosen Gerede zu vertrauen, und muß jetzt seinen Leichtsinn in trauriger Verbannung büßen. Der alte Nikita ist weniger gutgläubig. Er hat den offenen Abfall vom Vierverband vorgezogen und damit zu retten unternommen, was noch zu retten ist. Das ist ein Ereignis von vorläufig noch ganz unabsehbarer Tragweite. Der moralische Eindruck dieser Waffenstreckung muß natürlich überall in der Welt ein ganz ungeheurer sein, zumal die Vierverbändler in den letzten Tagen kein Mittel unbenutzt gelassen hatten, um die Bedeutung der österreichisch-ungarischen Siege in Montenegro zu verkleinern.

Wenn schon „der einzige Freund des Zaren" die Flinte ins Korn wirft und sich bedingungslos den Mächten unterwirft, wie muß es da in Wahrheit um die Sache seiner bisherigen Bundesgenossen bestellt sein, die ausgezogen sind, sich eine neue Welt zu unterwerfen, und nun nach dem Verlust von Belgien, Russisch-Polen, Kurland und Serbien den König von Montenegro ins feindliche Lager übergehen sehen! In erster Reihe darf man natürlich in Italien unmittelbare Rückwirkungen dieses Entschlusses erwarten.

Denn es ist selbstverständlich, daß Montenegro den erbetenen Frieden nur erhalten wird unter voller Wahrung der militärischen und politischen Interessen an der Adria, um derentwillen Österreich-Ungarn diesen Feldzug geführt hat. Das Band zwischen Montenegro und Italien ist und bleibt zerrissen, und die Herren Salandra und Sonnino können nun im Verein mit Gabriele d'Annunzio prüfen, wie sie in Zukunft ohne und gegen Montenegro am Ostufer der Adria, in Albanien und seinem Hinterlande zurechtkommen wollen.

In unterrichteten politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen hat. Hingegen hält man es für wahrscheinlich, daß Montenegro im vorhergehenden Einvernehmen mit Italien gehandelt habe. Wohl ist Montenegro der schwächste Feind. Allein König Nikita ist ein sehr wohlorientierter Politiker, und wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird dieser Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch große Zuversicht zur Schau tragen. Die Bedeutung des montenegrinischen Friedensgesuches liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach die notgedrungene Zustimmung gegeben hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Eine „regelrechte" Blockade Deutschlands.

Die amerikanischen Blätter veröffentlichen eine Meldung aus London, wonach die englische Regierung binnen kurzem die zurzeit geltenden königlichen Beschlüsse, die den Handel der neutralen Länder mit Deutschland regeln, durch die Ankündigung einer regelrechten Blockade ersetzen wird. Das amerikanische Ministerium des Äußern hat noch keine amtliche Mitteilungen erhalten. In amerikanischen Regierungskreisen glaubt man jedoch, daß durch eine derartige Maßnahme viele Mißverständnisse aus dem Wege geräumt werden können.

*

2500 italienische Offiziersverluste.

Eine private Statistik der italienischen Offiziersverluste mit genauer namentlicher Liste umfaßt 5 Generale, 52 Obersten, 95 Majore, 466 Kapitäne und 1882 andere, im ganzen 2500 Offiziere.

*

Keine Veränderungen bei Saloniki.

Nach italienischen Meldungen befestigt sich immer mehr die Überzeugung, daß Saloniki nicht angegriffen werde und daß noch für geraume Zeit keine bedeutenden Ereignisse bevorstehen. Aus guter Quelle erfährt ein ein Mailänder Blatt, daß die Bulgaren die von den Franzosen im Dezember zerstörten Eisenbahnbrücken von Demirkapu, Udowo und Gewgheli noch nicht wiederhergestellt haben. Die Ernennung General Sarrails zum Generalkommandanten der vereinigten Streitkräfte in Saloniki geschah auf Grund eines englisch-französischen Abkommens.

*

Die serbischen Flüchtlinge in Italien.

‚Tribuna' läßt in einem Begrüßungsartikel an die in Brindisi angekommene serbische Regierung durchblicken, daß die italienischen Beamten die serbischen Flüchtlinge nicht übermäßig zuvorkommend behandeln. Dem ‚Corriere della Sera' zufolge passieren andauernd serbische, von Bari kommende Flüchtlinge Rom, wo nur wenige Aufenthalt nehmen. Die meisten ziehen die Weiterfahrt nach Frankreich vor. In der letzten Woche sollen mehr als 20 000 Serben Rom passiert haben.

*

Japanische Hilfe für den Suez-Kanal.

Dem Pariser ‚Journal' zufolge sind von Tokio drei japanische Panzerkreuzer, angeblich „Kafuga", „Totiwa" und „Chitose", nach dem Suez-Kanal abgegangen, entweder, wie das Blatt sagte, zum Schutze der japanischen Schiffahrt im Mittelmeere oder zur Beihilfe bei der Verteidigung des Kanals.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht) Berlin, 18. Januar 1916.

Das Haus besprach am 17. d. Mts. militärische Fragen. Der Hauptausschuß legte mehrere Entschließungen vor, die die Urlaubsgewährung, besonders zur Vornahme landwirtschaftlicher Arbeiten, sowie Preisfragen und Regelung der Lebensmittelversorgung zum Gegenstande hatten. Stellv. Kriegsminister v. Wandel erklärte, daß Urlaub so weit als möglich gewährt werden solle und besprach die Frage der Disziplin. Redner gab seiner Freude über die von verschiedenen Seiten den Offizieren ausgesprochenen Anerkennung Ausdruck. Die Entschließungen des Ausschusses wurden angenommen. Präsident Dr. Kaempf teilte unter großer Bewegung des Hauses die Einleitung von Friedensverhandlungen mit Montenegro mit. Darauf wurde die Entschließung über die Herabsetzung der Soldatenpaketgebühr nach kurzer Erörterung angenommen und Abg. Stresemann (natl.) erteilte Bericht über die Zensurfrage.

Am Dienstag ging der Zensurdebatte eine Besprechung des Hauses über die Vertagung voraus. Die Regierung wünscht die Vertagung bis zum 15. März und der Antrag wurde schließlich auch angenommen, nachdem der Reichsschatzsekretär erklärt hatte, daß es ja auch diesmal kein richtiger Etat sein werde, der dem Hause vorgelegt werden soll. Die Redner aus dem Hause trösteten sich selbst damit, daß ein Etats-Notgesetz genacht werden müsse. Die Debatte über Zensur und Belagerungszustand eröffnete der sozialdemokratische Abg. Dittmann, dem, wenigstens zu Anfang keine Worte zu scharf waren, um gewisse Mißgriffe der Preßzensur zu geißeln. Der Zentrumsabgeordnete Gerstenberger wandte sich namentlich gegen die Präventivzensur und behauptete, die rechtsstehende Presse werde sogar noch mitreudischer behandelt als die der Linken, und der Fortschrittler Fischbeck rügte, daß die Zensur nicht nur unberechtigterweise auf die innere Politik übergreife. Im ähnlichen Sinne äußerten sich auch alle andern Redner. Ministerialdirektor Lewald wies darauf hin, daß die Zensur ja lediglich eine Kriegsmaßnahme sei. Er teilte dem Hause mit, daß demnächst ein Gesetzentwurf vorgelegt werden solle, wonach die Gewerkschaften nicht mehr zu den politischen Vereinen zählen. Mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland schloß diese letzte Sitzung. Das Haus vertagte sich bis zum 15. März.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Herzog von Braunschweig, der mit der Herzogin, von Oldenburg kommend, in Braunschweig wieder eingetroffen ist, empfing dort den Generalleutnant Zekki-Pascha, der ihm im Namen des Sultans eine türkische Kriegsordens-Auszeichnung überreichte.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung beschlossen, nach der derjenige, der Salzheringe einführt, verpflichtet ist, diese an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin unter gewissen Voraussetzungen abzuliefern. Der Reichskanzler wird die hierfür nötigen Ausführungsbestimmungen treffen.

* Der ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats hat kürzlich über das wirtschaftspolitische Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich verhandelt und hierzu folgenden Beschluß gefaßt: Während die wirtschaftlichen Verhältnisse von Landwirtschaft, Industrie und Handel bisher durch internationale Beziehungen geregelt wurden, sind die verbündeten europäischen Zentralmächte hinsichtlich Erzeugung und Absatz nunmehr auf ihr eigenes Gebiet beschränkt. Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, für ein Wirtschaftsgebiet von größerem Umfang zu sorgen. Zur Anbahnung dieses Zieles ist zunächst ein engeres wirtschaftspolitisches Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ins Auge zu fassen.

England.

* In einer Kirche von Kingsland im Norden von London, wo Sonntagnachmittag eine Kundgebung

---

Goldene Schranken.

[2] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

„Sie wissen, daß mein Leben an dem Ihren hängt und doch spielen Sie solch falsches Spiel. Warum — zerschnitten Sie nicht mit einem kühnen Entschluß das Band, damit diese Ungewißheit endete? Nein — lieber suchten Sie herum, um etwas zu finden, das Ihrer hämischen Skandalsucht Nahrung gibt und dann eine, der Sie — gerade Sie! wahrlich den höchsten Dank schuldig sind, so gemein verdächtigen konnte."

Unter den Ausbrüchen ihrer wildempörten Natur wurde Hans immer ruhiger. Er begriff jetzt kaum noch, wie er sich vorhin so sehr hatte verstören lassen können.

Kalt sah er in ihr gerötetes, verzerrtes Gesicht. „Ich weiß, daß ich eine Unwahrheit beging," sagte er einfach. „Aber die Pflicht der Dankbarkeit kettete mich an Sie. Sie für meine innere Unruhe um Verzeihung zu bitten, nützt nichts. Wir beide können es nur als ein gutes Geschick begrüßen, daß diese Aufklärung geschah, ehe der entscheidende Schritt vollzogen wurde."

Er wandte sich zum Gehen. Da aber — in der rasenden Qual der Enttäuschung, in der Gewißheit, daß nun alles verspielt war, verlor Erna die völlige Besinnung ihres Handelns, und aufkreischend schrie sie ihm nach: „Und doch können Sie mir nicht entgehen, Sie hängen an meiner Gnade!"

„Ach!" sagte er und blieb stehen. Aber in seinem Ausruf war weder Schreck noch Zorn. Etwas ganz, ganz anderes. Ein Gefühl, als sinke plötzlich eine schwere Kette, die ihm alle Glieder zusammengeschnürt hatte, von ihm ab. Und ein Aufatmen kam aus tiefster Brust.

Sie mißverstand seinen Ruf. Das tobende Feuer ihrer Augen ließ nach. Ein spöttisches, befriedigtes Lächeln ging über ihre Züge.

Da trat er zu ihr. Über Stirn und Augen ging ihm die wundervolle Klarheit des Menschen, der nach langen schmachvollen Irrungen sich selbst das Recht seiner freien Persönlichkeit wiederfindet.

Die Bande des Geldes, die ihn so gedrückt hatten, waren gelöst mit einem Schnitt. Nicht Hochherzigkeit von Erna war diese Hilfeleistung gewesen, sondern schmähliche Berechnung. Aber wie stark er auch darunter gelitten haben mochte, in diesem Moment empfand er keine Bitterkeit mehr. Diese Demütigung mit all ihrer Qual lag unter ihm wie ein abgefallenes Gewand, und so in dem Bewußtsein der Freiheit vermochte er ihr ruhig und leidenschaftslos in die Augen zu sehen.

„Ich zahle Ihnen Ihr Darlehen zurück," sagte er. „Noch innerhalb zweier Wochen vermag ich es mit Zinsen in Ihre Hände zu legen."

Erna lachte schrill auf. „Sie sind wie ein Knabe in Ihrem Trotz," sagte sie verächtlich, „und Sie versprechen mir da etwas, was Sie ja gar nicht imstande sind zu halten."

„Ich leiste Verzicht auf Hallershaus," sagte er ruhig.

„Auf — auf Hallershaus?" — Erna rang nach Atem, das Unerwartete raubte ihr fast die Luft. „Sie sind wahnsinnig! Als Bettler wollen Sie davongehen!"

Er lächelte ihr nur zu. Er sagte ihr nicht, daß er kein Bettler mehr war. Daß gerade das erniedrigende Bettlertum in dieser Stunde sein Ende fand.

Sein Lächeln brachte sie außer sich. „Von den paar Thalern, die Sie noch von einem eventuellen Verkauf übrig behalten, können Sie mit Ihren verwöhnten Lebensgewohnheiten doch nicht bestehen?" sagte sie. „Machen Sie es sich doch klar, Hans, daß Sie um einer Marotte willen nicht sich selbst und Ihr Leben verpfuschen und sich in ganz unmögliche Situationen verrennen dürfen."

Sie sprach schon, als sei überhaupt nichts vorgefallen. Ganz ihren alten Ton hatte sie wieder: ein bißchen überlegen, ein bißchen vertraulich und sehr eindringlich. Eine starke Empfindung von Widerwillen beschlich Hans, jede Minute, die er noch bei ihr zubrachte, wurde ihm zur Qual.

„Was jetzt noch zwischen uns abzumachen ist," sagte er und wandte sich zum Gehen, „wird am besten schriftlich geschehen. Ich muß so wie so einen Rechtsbeistand haben, da ich von diesen Dingen wenig verstehe."

Er grüßte und ging. Im Nebenzimmer traf er auf die alte Baronin, die etwas von dem Wortwechsel gehört haben mußte, denn sie sah verstört in sein Gesicht. Aber er fühlte auch gegen sie keine Milde mehr. Zu eng verwoben war ihr ganzes Fühlen und Denken mit dem ihrer Tochter, und in diesem Augenblick zweifelte er nicht, daß sie von allem wisse.

Auch gegen sie nur eine höfliche Verbeugung, ein paar nichtssagende Abschiedsworte und er war hinaus.

Er schwang sich aufs Pferd und sprengte in kurzem Trabe zum letzten Male durch die Einfahrtstore von Hohen-Süllach. Glitzernder Sonnenschein umgab ihn, in der klaren Luft, die diesen letzten Sommertagen und ersten Herbsttagen gehört, dämmerten in weitester Ferne die Türme und Schornsteine entlegener Orte, die eine trübe Luft sonst den Blicken entzog.

Noch war es in ihm wie ein Traum. Noch wob

zugunsten der Beendigung des Krieges stattfand, kam es zu aufgeregten Szenen. Die Friedensfreunde wurden für Verräter erklärt und mit roter Farbe beworfen. Sie mußten schließlich durch die Polizei in Sicherheit gebracht werden. Die Lärmenden sangen „Rule Britannia“ und nahmen eine Entschließung an, in der gefordert wird, daß der Krieg energisch fortgesetzt werde, bis Deutschland geschlagen sei.

* Von verschiedenen Abgeordneten ist eine Gesetzesvorlage geplant, wonach Schulknaben im Alter von 11 Jahren an während der Dauer des Krieges vom Unterricht befreit werden sollen, um als jugendliche Arbeiter in der Landwirtschaft verwendet zu werden. Diese Vorlage wird mit dem starken Mangel an Arbeitskräften in der englischen Landwirtschaft begründet, der infolge des Dienstzwanges zum Heere zu erwarten steht.

Schweden.

* Bei der Eröffnung des Reichstages verlas der König eine Thronrede, die u. a. folgendes ausführt: „Die zu der Aufrechterhaltung der Neutralität und des Selbstbestimmungsrechts Schwedens vermehrten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser müssen sich stets bereithalten. Das schwedische Volk hat im verflossenen Jahr in mannigfacher Weise unter den Wirkungen gelitten. Die Kriegführenden vernachlässigten immer mehr die internationalen Regeln, deren Zweck die Umschirmung der neutralen und die Bestimmung der Grenze für die Gewalt des Krieges gegenüber dem friedlichen Verkehr sei.“ — Die Thronrede gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Schweden in einer Neutralität verharren können werde.

Afrika.

* Reuter läßt sich aus Kapstadt melden: Die Reden, die General Dewet seit seiner Freilassung gehalten hat, fordern die Kritik heraus, da er sich verpflichtet hatte, sich nicht in die Politik einzumischen. ‚Volksstem‘ schreibt, Dewet rufe neue Beunruhigung hervor. Die Regierung habe Dewet brieflich an die Verpflichtungen erinnert, die er bei seiner Freilassung eingegangen sei.

Volkswirtschaft.

Die dritte Kriegsanleihe. Auf die dritte Kriegsanleihe sind in der letzten Woche 106,2 Millionen Mark eingezahlt worden, sämtliche bis zum 15. Januar geleisteten Einzahlungen belaufen sich nunmehr auf 11 734,7 Millionen Mark gleich 96,5 % der Totalzeichnung. Die für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe an den Darlehnskassen ausgeliehenen Darlehen sind in der vergangenen Woche um 107,8 Millionen Mark kleiner geworden und die Summe der von den Darlehnskassen für die dritte Kriegsanleihe gegebenen Darlehen berechnet sich jetzt auf 577 Millionen Mark.

Reiche Tabakernte im Werragebiet. Die Tabakernte im mittleren und unteren Werratal hat in diesem Jahre einen besonders reichen Ertrag geliefert. So wurden dieser Tage allein 450 Zentner Tabakblätter abgeliefert, welche in der Gemarkung des Dorfes Schwebda geerntet worden waren. Davon hatte ein Tabakbauer auf einer Anbaufläche von nur 21 Ar (also noch nicht einen Morgen) nicht weniger denn 18½ Zentner Tabakblätter geerntet. Auch andere kleine Tabakbauern mit nur 3 bis 4 Ar Anbaufläche ernteten 3 bis 4 Zentner, also durchschnittlich einen Zentner Tabaksblätter auf 100 Quadratmeter Land.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Dr. Julius Markbreit aus Budapest, früherer Reichstagsabgeordneter, kaufte für 400 000 Kronen Goldgeld auf und wollte dies in Holland verwerten. Zu diesem Zweck reiste er mit seiner Wirtschafterin Frau Szokol über Deutschland. An der Grenze wurde der Inhalt des Koffers für verdächtig angesehen. Markbreit nahm seinen Weg über Berlin und wurde in Hannover mitsamt seiner Wirtschafterin verhaftet.

Mainz. In Kunzenbach bei Gorrheim im Odenwald, wurde im Anwesen der Witwe Wetzel ein wertvoller Münzenfund gemacht. Der Sohn der Besitzerin stieß bei Arbeiten zur Errichtung einer Göpelanlage in einem Viertelmeter Tiefe auf zwei irdene Töpfe, die unter dem Spaten zersprangen. Ihr Inhalt waren, in Sackleinen gehüllt, mehr als 2000 Münzen aus dem 15. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Die jüngste Münze trägt die Jahreszahl 1619 und ist aus Gold. Die Münzen sind vermutlich in den Zeiten des 30jährigen Krieges vergraben worden.

Königsberg. Um in den von den Russen zerstörten Teilen der Provinz Ostpreußen den Wohnungsbau aus Holz zu fördern, hat der Oberpräsident von Batocki dem Kreise Ortelsburg einen größeren Betrag überwiesen. Aus diesem sollen Prämien an kleinere Landwirte für besonders gut gelungene Wohnbauten aus Holz gezahlt werden. Derartige Bauten werden sich ganz besonders deshalb empfehlen, weil es schwer möglich sein wird, die nötigen Ziegel für den Bau von massiven Häusern bei der großen Bautätigkeit, die sich im Frühjahr entwickeln wird, zu beschaffen.

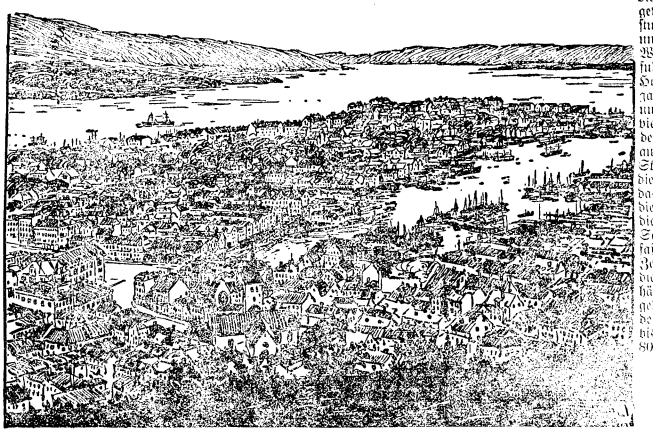
Stralsund. Eine Nordlichterscheinung wurde von hier aus vor einigen Tagen um Mitternacht am nördlichen Horizont in einer Ausdehnung von etwa 75 Grad des Umkreises beobachtet. Es bildete sich zunächst bei schon ziemlich tief über dem Horizont im Westen stehendem Mond bei sehr sternenklarem Himmel und gelindem Frost eine einer Wolkenbank ähnliche Lichterscheinung, die an Helligkeit zunahm und aus der breite zartweiße Lichtbänder gegen den Zenith hin emporschossen. Eine Verwechselung mit Scheinwerferlicht ist sowohl wegen der großen Gesamtausdehnung der Erscheinung, wegen der stets senkrechten Richtung der Lichtstrahlen und wegen deren zum Teil sehr beträchtlichen Breite ausgeschlossen. Mit dem Verblassen der über dem Horizont liegenden Erscheinung verschwanden allmählig auch die ständig wechselnden Lichtbänder.

Genf. Das ‚Petit Journal‘ berichtet von einem neuen Drückebergerskandal. Es handelt sich um einen für die Nationalverteidigung arbeitenden Marseiller Industriellen, der beschuldigt ist, für gewisse ihm empfohlene Personen die Befreiung vom Militärdienst auf widerrechtliche Weise erlangt zu haben. Der Fabrikant und neun andere zu den Fahnen berufene Personen wurden verhaftet.

Amsterdam. Der letzte Sturm hat in Holland großen Schaden angerichtet. Auf der Insel Marken sind 16 Menschen ertrunken. In der Provinz Nordholland sind mehrere tausend Stück Rindvieh und zahllose Schweine umgekommen. Der Privatsekretär der Königin besuchte Amsterdam, um Maßnahmen für die Opfer des Hochwassers zu treffen. Königin Wilhelmina stellte ihren Palast in Amsterdam zur Verfügung als Behausung oder Speiseraum für Obdachlose. Holländische Blätter legen Listen aus zur Zeichnung von Spenden für die Opfer des Hochwassers. Der Sturm hat die Telegraphenverbindungen mit Deutschland fast ganz unterbrochen.

Der Brand in Bergen.

Über die alte norwegische Handelsstadt Bergen, die ehemals zum Hansabund gehörte, ist ein Unglück von katastrophaler Wirkung gekommen. Eine Feuersbrunst wütete dort, die ganze Stadtteile dem Erdboden gleichmachte. Das Feuer brach im Geschäftsviertel aus, bei einem gewaltigen Nordweststurm war jede Löschungsarbeit vergeblich. Wie ein Schneesturm fuhren die brennenden Holzstücke über die ganze Stadt hin. Nicht nur das Geschäftsviertel wurde ein Raub der Flammen, sondern auch der ebenso große Stadtteil Nygaard, die Fernsprechzentrale, das Telegraphenamt, die Elektrizitätswerke, die Privatbank, die Schulen, das Museum, fast alle Hotels und Zeitungsgebäude und die größten Warenhäuser sind niedergebrannt. Der Schaden beträgt nach bisherigem Schätzen 80 Millionen Kronen



Christiania. Neunzehn norwegische Studenten der Medizin, die nach Paris reisten um in eine französische Sti-Ambulanz einzutreten, erhielten in London, wo sie sich unterwegs zwei Tage aufhielten, unzählige Zuschriften von der Rekrutierungsbehörde mit der Aufforderung, sich anwerben zu lassen.

Stockholm. Dem schwedischen ‚Aftonblad‘ zu folge waren die Alandsinseln zwei Wochen lang infolge des Eises von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Im alten Jahre traf der letzte Dampfer mit Postsendungen am 22. Dezember in Mariehamn ein und ging von dort am folgenden Tage ab. Erst am 5. Januar kam dann wieder eine neue Verbindung zustande. Die lange Abschließung hatte für die Bewohner viele unangenehme Folgen: die Lebensmittelpreise erreichten eine unerschwingliche Höhe; ferner fehlte es an Salz zum Einsalzen der Fische, so daß auch die Fischerei größtenteils eingestellt werden mußte.

Sydney. Der australische Staat Queensland hat infolge der Dürre einen ungeheuren Verlust an Viehbestand erlitten. Der Rückgang an Schafen, die 1914 über 23 Millionen zählten, betrug im letzten Jahre 35 %. Der Verlust an Rindvieh wird auf 20 % geschätzt.

DRUCK: W. ARENDT'S VERLAG M.-N.-G., BERLIN.

und wirrte sich vor seinen Blicken alles durcheinander. Aber draußen zwischen den Feldern begann sein Denken und Empfinden sich zu klären.

Der leichte Mittagswind, der über die Stoppeln kam, umwehte sein erhitztes Gesicht. Abgerissene Vogellaute rechts und links am Wege. Aus dem Flüschen hinter der Böschung kam Geplätscher und Gelächter. Die Hirtenjungen seines Hofes, ahnungslos, daß ihr Herr vorüber ritt, nahmen ein kühles Bad. Friedlich weideten die Kühe auf dem mächtigen hochgelegenen Weideplatz.

Da erfaßte es ihn plötzlich, das Bewußtsein dessen, was geschehen war — und was nun kommen konnte. Einer blenden Lichtfülle gleich übergoß es ihn, und ihm war, als habe er nicht Hände genug, all diesen Glanz zu fassen, der so plötzlich sein Leben überströmte.

Er hob sich im Sattel. Ein kurzer Aufschrei drängte sich über seine Lippen. Er hätte ihn nicht zurückzuhalten vermocht, denn ihm war, als müsse ihm die Brust zerspringen. Was war ihm gegen diesen Reichtum, gegen sein befreites Leben alles andere: Wohlleben, Besitz, Ansehen. Ja, selbst sein Hallershaus sank in der Wagschale nieder.

Er ließ sein Pferd langsam gehen, nur widerwillig gehorchte es, aber in seinen gespitzten Ohren spielte die Verwunderung. Das kluge Tier mit seinen empfindlichen Nerven empfand die Gemütserregung seines Herrn.

Der stürmische Jubel in ihm war vergangen. Ein Gefühl, fast wie ein Schauer vor etwas Heiligem, ergriff ihn. „Meine Braut“, flüsterte er leise. Heiß stieg es ihm in Stirn und Wangen, und seine jungen leuchtenden Augen gingen in die blaudämmernde Ferne, als suchten sie, was nun kommen mußte — was nun sein war: das nahende Glück — —

Es war sein erstes, als er nach Hause kam. Alles andere lag seinem ungeduldigen, heißschenden Empfinden erst in zweiter Linie. Und ungeübt im Briefschreiben, wie er war, fand er nur die Worte für das, was er wollte, nichts darüber. Er hatte das unklare Gefühl, als müsse sie alles mit durchgemacht haben. Denn sie hatte ihn ja einst in seiner Not verstanden wie kein Mensch zuvor. Und Worte erschienen ihm so kahl, so fade, so überflüssig. Er schrieb rasch und ohne innezuhalten und überlas kaum das Geschriebene.

9.

Aber um dieselbe Zeit litt Magdalene unter einem neuen großen Schmerz.

Vor acht Tagen war Fräulein von Kleist schwer erkrankt. Ihr altes Herzleiden machte seinen stärksten und letzten Angriff. Magdalene verließ sie Tag und Nacht nicht. Zu den allernötigsten Ruhestunden mußte der Arzt sie mit Gewalt zwingen. Wenn die schweren Anfälle kamen, meist über Nacht, dann empfand die Leidende es wie eine Linderung, dies junge, tapfere Menschenkind voll so echten, warmen Mitempfindens an ihrer Seite zu haben, und oft nur ein Händedruck, ein matter Blick sprachen den Dank aus, der beglückend und stärkend durch ihre tiefste Seele ging.

Sie wußte ganz genau, wie es mit ihr stand. Aber Magdalene wollte es nicht wissen. Mit allen Kräften der Verzweiflung rang sie gegen die bösen Ahnungen an. Sie machte sich blind und taub gegen die Worte des Arztes, die schon längst klar und unzweideutig hier gegenüber waren.

Konnte es sein — konnte ihr das angetan werden, daß nachdem ihr Leben durch seine erste große Täuschung verwüstet war, nun ihr auch das noch genommen wurde, das letzte, das einzige? Daß diese Frau von ihr ging, die ihr wie eine Mutter war? Die alles mit ihr teilte, die in großartigem Verstehen ohne Worte auch ihr inneres Erleben mitlitt?

Nachdem sie einmal all diese Güte und Größe, dies zarte, innige Miteinanderleben durchkostet hatte, wie sollte sie leben, wenn das nicht mehr da war?

Eine neue Stelle suchen — unter fremde Menschen gehen. Wie würden ihre Tage sie angrinsen, so leer, so glücklos, so ohne Zweck und Wert . . .

Nein, nein, es ging nicht. Dies sinkende Leben, es mußte wieder zurückkehren. Und wenn ein Wunder nötig war, so erzwang sie sich ein Wunder.

Die Kranke sah die Verzweiflung in dem Gesicht ihrer treuen Pflegerin, ihre zitternde, kraftlose Hand strich über die verhärmten Züge.

„Laß mich doch gehen, Kind,“ sagte sie wie in halber Bitte, als habe Magdalene wirklich die Gewalt, die kalte Hand, die höher und höher nach ihrem Leben griff, abzuweisen. „Ich bin so müde, ich habe genug gelebt. Sei nicht so wild in deinem Schmerz.“ Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Sieh, Liebling, für deine Zukunft habe ich gesorgt. Daran brauchst du nicht mehr zu denken.“

Kaum die Worte, mehr der müde, schwache Ton der geliebten Stimme war es, der Magdalene tief ins Herz ging. Sie schämte sich ihres selbstsüchtigen Verzweifelns. Um ihretwillen, um ihrer Wohlfahrt willen hatte sie dies alte müde Leben zurückhalten wollen. Sie kniete vor dem Lager nieder und bedeckte die heißen Hände mit Küssen.

Von der Zeit an zeigte sie sich tapfer und gefaßt. Was Fräulein von Kleist von ihrer Zukunft gesagt hatte, berührte sie kaum. Jetzt lebte sie nur in der Gegenwart. Ihre Gedanken gingen über das stille Krankenzimmer nicht hinaus.

 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 27. Januar 1916 werden die städtischen Kollegien dem anläßlich des Geburtstages

Seiner Majestät des Kaisers und Königs

Wilhelm II.

stattfindenden Gottesdienste beiwohnen.

Behörden und Bürgerschaft werden im Anschlusse an die Kollegien in den gemeinsamen mit den fahnenführenden Vereinen veranstalteten Zuge nach den Kirchen hierdurch ergebenst eingeladen.

Abmarsch vom Rathause 8¾ Uhr vormittags.

Landeck, den 18. Januar 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Aufstellung von Jahrmarktbuden an einen anderen Unternehmer ist zu vergeben. Auskunft über die Bedingungen erteilt die Magistratskanzlei. Angebote sind bis 1. Februar 1916 abzugeben.

Landeck, den 18. Januar 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Sämtliche Steuern für das Vierteljahr Januar—März 1916 sind vom 1. bis einschließlich 15. Februar 1916 an den Werktagen vormittags von 8—12 Uhr an die Steuerhebestelle hier zu entrichten. Auch ist die letzte Rate des Wehrbeitrages fällig.

Landeck, den 21. Januar 1916. **Der Magistrat. Schwarzer.**

Bekanntmachung.

Gefunden 4 Portemonnaie und 1 Ring.

Die Verlierer werden hierdurch aufgefordert, zur Geltendmachung ihrer Rechte sich innerhalb 3 Monaten bei uns zu melden.

Landeck, den 21. Januar 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

„Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar."

Geschäftsverlegung!

Meiner geehrten Kundschaft, Freunden und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft nach

Glatzer-Strasse

(im Hause des Herrn Kaufmann **Stahn**)

verlegt habe und bitte um ferneren geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Franz Franke,
Handschuhfabrikant.

Suppen-Würfel	100	Stück	Mark	1.75
	500	„	„	7.50
	1000	„	„	12.50
Eier-Ersatz 1 Beutel gleich 4 Eier	25	„ Beutel	Mark	1.85
	50	„ „	„	3.60
	100	„ „	„	7.00
Voll-Kaffee-Ersatz „Mokkor"	1	Pfund in ½-Pfd.-Packung		1.20
	3	„ „	„	3.00
	9	„ „	„	8.50

Versand ab **Leipzig** durch Postnachnahme.

Nährmittelhaus **Germania** Leipzig-Möckern.

Auch sehr lohnend für Hausierer.

Handschuhe

in Glacé, Wild- und Waschleder, alle Arten Stoffhandschuhe, Militär-Handschuhe, gefütt. Handschuhe. Krawatten, Portemonnaies, Papiergeldtaschen, Handtaschen, Leibbinden, „Hera"-Gürtel, Gradehalter. Hygiea-Binden, Gummi- und Ledergürtel, Hosenträger, Strumpfhalter, Brustbeutel, Tabakbeutel, Fensterleder, Trikotagen, Wirkwaren.

Grösste Auswahl! Bestbewährte Fabrikate!
Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Franz Franke,
Handschuhfabrikant.
Glatzerstrasse Nr. 60/61.

Danksagung.

Da ich außer Stande bin, jedem Einzelnen für die Gratulation zu meiner **Silberhochzeit** zu danken, spreche ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank dafür aus

A. Schön Klempnermstr., und Frau.

Landeck, den 20. Januar 1916.

In Notariatssachen
und anderen
Rechtsangelegenheiten

bin ich bis auf weiteres jeden **Mittwoch** in **Landeck** (Blauer Hirsch) zu sprechen und übernehme an diesem Tage auch

Terminsvertretungen.

Glatz, im Januar 1916.

Justizrat Burczek,
Rechtsanwalt und Notar.

Hotel DEUTSCHES HAUS.

Sonntag, den 23. Januar

einmaliges Gastspiel des großen

Kriegsbilder-Kino

Abends: Anfang 8 Uhr.

Eintritt: I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf.

Kriegsberichterstattung der Eiko- und Meester-Woche.

Unsere Marine zu Wasser und in der Luft. — Ein Gefecht bei Kowno. — Das brennende Arsenal in Venedig. — Englands Lügenberichte im Bild. — Getauchtes Unterseeboot. — Zeppelinangriff auf London, seine Wirkungen. — Die serbische Armee. — Vom türkischen Kriegsschauplatz usw.

Sowie das übrige hochinteressante Programm.

Nachmittag 4 Uhr:

Grosse Familien-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen bei unverkürztem Abendprogramm.

Eintritt: Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt schon 2 Tage vor der Aufführung.

Es ladet ergebenst ein

Em. Müller.

Militär-Veteranen-Verein Landeck.

Die Beerdigung des Kameraden

Anton Geisler

aus Leuthen findet **Montag, den 24. d. Mts. früh 8½ Uhr** statt. Antreten 8¼ Uhr beim Vereinslokal.

Der Vorstand.

Hilfsarbeiter

für Zentralheizung gesucht. Zu melden beim Monteur **Weber, Kaufmanns-Erholungsheim Landeck.**

Einige

Arbeiter

die für die Gerberei sich einrichten wollen und denen an dauernder Arbeit etwas gelegen ist, für bald gesucht.

Franz Pompe, Ring.

Bei schwachen Augen, Tränen, Empfindlichkeit mache man einen Versuch mit

„Tiroler-Enzian-Branntwein."

Erfolg überraschend.

Flasche 1 Mark.

Niederlage:

Landeck, priv. Apotheke Ring.

Gute Stellen

für hier und auswärts weist nach

Anna Sterz,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Landeck, Glatzerstr. 53.

Bierlagerbuch-Formulare

hält vorrätig

A. Urner's Buchdruckerei
Hohenzollernstr. 111.

Eiserne Dauerbrandöfen, Kohlenkästen, Ofenvorsetzer, Carbid-Lampen, Carbid, Spiritus-Lampen, Spiritus-Kriegslichtbrenner, Feldpost-Flaschen und Büchsen, Feuerzeuge, Militärmesser und Taschenlampen, Taschenwärmöfchen, Militärputzartikel

empfiehlt

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung, Landeck. Ring.

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)